Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 26 (2013)
Heft: 8

Artikel: Die eigene Marke schaffen
Autor: Hildebrandt, Hans Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392383

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die eigene Marke schaffen

Dadadum? Keine Kunstaktion, kein Spielzeug, sondern Möbel. Demian Conrad will mit dem neu gegründeten Label dem Schweizer Möbeldesign frischen Schub verleihen.

Text:
Hans Georg Hildebrandt

Der Name ist ein Volltreffer. Die lautmalerische Wortschöpfung ‹Dadadum› klingt zum Ersten wie ein Tusch, zum Zweiten nach Dada und zum Dritten nach dem tänzerisch-verspielten Auftritt eines Zauberers im Zirkus. «Er soll rebellisch wirken und an die Tradition des Modularen im Schweizer Design erinnern», bestätigt Demian Conrad. Mit Dadadum hat er eben sein Label für Schweizer Möbeldesign aus der Taufe gehoben.

Der Grafikdesigner aus Lausanne hat sich viel vorgenommen: «Kultur, Schönheit und Intelligenz in der Anwendung» – auf diesen drei Säulen solle die Marke in Zukunft ruhen, und an ihnen will er die Entwürfe messen. So blumig umschreibt der Markengründer sein Vorhaben. Mit knappen vier Teilen hat er Ende Juni bei Teo Jakob in Genf die erste Kollektion an den Start gebracht: Mit einem Clubtisch aus Granit, entworfen von Alfredo Häberli, einer Stuhl-Tisch-Kombination aus Holz von Jörg Boner und einem Regalsystem aus Stahlblech von Nicolas Le Moigne.

Demian Conrad stammt aus dem Tessin, hat während zehn Jahren in Zürich gearbeitet und sieht sich als Experten für ‹kulturelle Kontamination›. «Ich hatte schon lange den Wunsch, Möbel zu produzieren», sagt er über die Geschichte der Gründung seines Labels. Die nötigen Kenntnisse habe er sich ab 2009 angeeignet, als sich die Idee zu konkretisieren begann. Ein Jahr später nahm er den Dialog mit dem Westschweizer Designer und Dozenten Nicolas Le Moigne auf.

Dessen Regalsystem ‹Alps Express› sollte das erste Produkt für Dadadum werden. «Nicolas Le Moigne hatte mich mit seinem Hocker für Eternit beeindruckt», sagt Demian Conrad. Einerseits, weil es an das Erbe des grossen Willy Guhl und dessen ‹Eternit-Schleife› anknüpfe, und anderseits, weil ihn überzeuge, wie Le Moigne das Material einsetze. Mit ‹Alps Express›, das 2012 mit dem Eidgenössischen Preis für Design ausgezeichnet wurde, hat Le Moigne ein schlaues und elegantes System kreiert. Es macht der Tradition des Modularen im Schweizer Möbeldesign Ehre. Genau das wiederum ist für Dadadum-Gründer Conrad ein zentraler Antrieb. Er ist überzeugt, dass hiesiges Design international unterverkauft ist. Und dass die Protagonisten der Szene nicht nur im eigenen Land mehr Aufmerksamkeit verdient hätten. Das leicht wiedererkennbare Flaggschiff der Mini-Kollektion ist der Stuhl ‹Cresta›, den Jörg Boner für die Kollektion entwickelt hat. Die Funken seiner Faszination schlägt der Stuhl →

Stuhl ‹Cresta› von Jörg Boner.

Regalsystem ‹Alps Express›
von Nicolas Le Moigne
Der Jüngste im Bund ist Nicolas Le Moigne. Mit seinem modularen Regalsystem hat er eine ansprechede Lösung für ein komplexes Entwurfsthema gefunden. Die einzelnen Module, an den Kanten in einem sanften Radius gefalzt und an den Ecken wie Origamifaltungen gebogen, sind vertikal stapelbar und ergeben horizontal aneinandergereiht einen Raster, der das Auge erfreut. Wie bei allen Teilen der Kollektion ist der Finish elegant. Der matt einbrennlackierte Stahl fühlt sich für die Hand angenehm warm an, und eine leichte Strukturierung im Lack macht ‹Alps Express› für den Wohnbereich geeignet. Wie Demian Conrad sagt, habe man sich mit diesem Entwurf nicht mit dem Klassiker USM messen wollen. Man habe eine Lösung gesucht, die mit möglichst wenigen Elementen auskomme und dadurch das ‹Savoir Faire› des Designers wie des Glarner Herstellers in den Vordergrund rücke. Bodenelemente und Lochbleche für die Rückwand sind ergänzend erhältlich. Drei Module (weiss) kosten 1533 Franken, vier Module (schwarz) 2065 Franken.

Tisch und Stuhl ‹Cresta›
von Jörg Boner
Der Stuhl entwickelt die landestypische Besessenheit mit Material-Ökonomie und einer schlichten Linie in Richtung eines wohl abgemessenen Luxus weiter, ohne den demokratischen Hintergrund der hiesigen Designkultur zu verraten. Die ‹Finger Joints›, die das tragende Element mit Rücken und Sitzfläche verzahnen, wirken wie das gestreckte Zahnrad eines Uhrwerks – als ob es die Zeit anzeigt, die während des langwierigen CNC-Fräsvorgangs vergeht. Der Stuhl, der vielleicht eine Spur breiter sein dürfte, strahlt etwas Volkstümlich-Rhythmisches aus. Die Details von Rücken und Sitzfläche sind raffiniert in eine körpernahe und komfortable Form gebracht. Die Beine erinnern an die Formensprache des Dänen Finn Juhl, sind jedoch nicht rund, sondern oval und wirken deshalb dynamisch. Weil die Beine etwas nach hinten versetzt sind und die ganze Körperlast auf den Mittelteil des Stuhls zu liegen kommt, hat der Sitzende mit seinen eigenen Beinen überraschend viel Bewegungsfreiheit. Zu haben ist der Stuhl für 833 Franken. Der dazugehörende Tisch ‹Cresta› wirkt wie ein gemütlicher Küchentisch und hat die entsprechende Grösse dafür; mit dem Stuhl verbinden ihn die Formgebung an der Unterseite und die zum Stuhl passenden Beine. Für Arbeiten mit dem europäischen Buchenholz hat Demian Conrad keinen Schweizer Hersteller gefunden und musste nach Italien ausweichen. Der Tisch kostet 2860 Franken.

Tischchen-Familie ‹Riviera› von Alfredo Häberli
‹Riviera› ist eine Familie von vier Tischen aus lose zusammengefügten Platten verschiedener Granitsorten, die im Val Riviera abgebaut werden. Die Reihe ist inspiriert von Grottotischen, wie sie in den Pergolen der Tessiner Gaststätten stehen. Alfredo Häberlis Entwurf wirkt in der materiellen Ausstrahlung frisch und kühl, aber in der Formgebung warm lächelnd. Der Aufbau mit den sichtbaren Fügungen wirkt urtümlich, die Verarbeitung kultiviert. Für das Auge wie für die Hand sind die Möbel schmeichelhaft. Die Formen erinnern an Häberlis Reihe ‹Stabiles› für Alias – mit umgekehrten Vorzeichen: Die tänzerische Leichtigkeit ist in eine entspannte Schwere verwandelt. Was für Häberli eine Fingerübung dargestellt haben dürfte, ist für die Kollektion ein wichtiger Prestigeträger. Preise ab 1490 Franken machen die Kleinmöbel ausgesprochen exklusiv.

→ aus dem Kontrast zwischen einer verknappten Form und einer luxuriösen, handwerklichen Ausstrahlung. Sein Name ‹Cresta›, das rätoromanische Wort für Kamm, bezieht sich auf das Herzstück: Mit der CNC-Fräse gesägt, sind daran die beiden Beinpaare sowie Sitzfläche und Rückenlehne befestigt. Damit vermittelt der Stuhl, dass die Dadadum-Kollektion eine exklusive Sache ist und die dazugehörigen Teile nur in kleinen Auflagen auf den Markt kommen. «CNC ist zwar technologisch fortgeschritten. Aber weil man so lang fräst und die Arbeitszeiten pro Stück – anders als bei einem Kunststoff-Spritzguss – nicht reduzierbar sind, entwickelt der Stuhl eine manufakturielle Ausstrahlung und Schönheit», sagt Boner.

Er ist trotz durchzogener Erfahrungen mit neuen Marken ins Projekt eingestiegen. Er schätzt an Demian Conrad, dass dieser mit den drei ersten Stücken eine persönliche Vorstellung erkennen lasse. Anders als das bereits etablierte Label ‹Atelier Pfister› siehe Hochparterre 9/10 sei Dadadum weniger als Plattform für Kreativität aus der Schweiz und für die Schweiz konzipiert, sondern als international ausgerichtete Marke. Dass die erste Kollektion bei Teo Jakob in Genf lanciert wurde, machte klar, dass sie sich an anspruchsvolle Kunden richte.

Im Verkauf

Wie viele Exemplare sollen verkauft werden? Um über die Nutzschwelle zu gelangen, muss ‹Cresta› rund zweihundert Mal pro Jahr verkauft werden, sagt Conrad. Finanziert habe er das gesamte Vorhaben selbst, mit ein bisschen Hilfe der berühmten drei F: ‹family, friends and fools›. Ob auch das Publikum an der Kollektion einen Narren frisst und die für den Break-even nötigen Stückzahlen erreicht werden, kann niemand voraussagen. Conrad hat sich mit Biss und Feingefühl für die Eigenheiten des Schweizer Designs schon mal den Respekt der Gemeinde erarbeitet und es so geschafft, die erste Kollektion auf die Beine zu stellen. Das belegt die Teilnahme von Alfredo Häberli am ambitionierten Projekt. Für ihn ist die Kollektion von den Stückzahlen her bis auf Weiteres eher im Galeriesegment angesiedelt, wie er sagt. Das sei aber kein Grund, bei einem Vorhaben nicht dabei zu sein: Sein Einsatz habe sich gelohnt, auch wenn es Conrads Konkurrenz auf dem internationalen Parkett der neuen Marke schwermache, auf zählbare Stückzahlen zu kommen. «Wenn man immer ans Ökonomische denken würde, gäbe es gar kein Design», sagt Alfredo Häberli.

Designerkollege Jörg Boner schätzt die geschäftlichen Perspektiven rosiger ein. Die recht hoch angesetzten Preise passten zu Teo Jakob, der als Plattform für die Lancierung diente, und auch dazu, welchen Wert die Entwürfe ausstrahlten. Für Boner ist der ideelle Schub wichtig: «Demian Conrad will die Schweizer Designer sanft aufwecken und flüstert ihnen zu, dass mehr möglich ist.»

Sicher ist: Conrad hat den ersten präsentierten Entwürfen seiner Marke einen Geist hoher Qualität und der zeitgemässen Umsetzung schweizerischer Werte eingehaucht. Diese Leistung sollte niemand schmälern wollen. Wer den hohen Preisen zum Trotz eins oder mehrere Möbel aus der Kollektion anschafft, legt sich nicht nur einen potenziellen Klassiker zu, sondern engagiert sich als kulturpolitischer Akteur. Das junge Label könnte in Zukunft Überraschungen bieten. Vor allem, wenn Conrad dereinst neue Talente entdeckt, die noch nicht für alle anderen Schweizer Produzenten entworfen haben. ●